Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 31 (1953)

Heft: [11]

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GOTTESDIENSTORDNUNG

10. Mai: 4. So. n. Ostern. Katholikentag in Freiburg. Betet für gutes Gelingen. Evgl. von der Verheissung des Heiligen Geistes. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. Um 7 Uhr kommt die Pfarrei-Wallfahrt von Binningen. H. H. Pfarrer Birrer wird das Hochamt zelebrieren und der Pfarreichor das Amt singen. 9.30 Uhr: Hochamt und Predigt. 15.00 Uhr: Vesper, Maipredigt, Segen und Salve.

23. Mai: 5. So. n. Ostern. Das Evgl. mahnt zum Gebet. **Bittwoche.** Gottesdienst wie am 16. Mai. Es kommt die Pfarrei-Wallfahrt von St. Louis, der hochw. Pfarrer wird das Hochamt zelebrieren und der Pfarreichor singt dazu. 15.00 Uhr: Vesper, Maipredigt, Segen und Salve.

24. Mai: Mo. in der Bittwoche. Gegen 7 Uhr kommen die Bittgänge aus dem Leimental. Nach deren Ankunft ist Predigt, dann gemeinsame Prozession und anschliessend Rogationsamt mit Gelegenheit zum Sakramenten-Empfang.

25. Mai: Di. Bittgang von Hofstetten mit hl. Messe vor dem Gnadenbild. Heute wird der **erste Krankentag** im Marianischen Jahr abgehalten. Der Kranken wegen wird das Gnadenbild U. Lb. Frau vom Stein auf den Agatha-Altar übertragen. 9.30 Uhr ist Predigt, dann Maurussegen u. Hochamt. Dasselbe wird für die Kranken aufgeopfert. Dabei ist Gelegenheit zur Kommunion. 13.30 Uhr: Rosenkranz. 14.00 Uhr: Zweite Predigt, dann Aussetzung und Krankensegnung mit dem Allerheiligsten, hernach Segensandacht.

26. Mai: Bittgang von Metzerlen mit hl. Messe in der Gnadenkapelle. 8.30 Uhr: Rogationsamt in der Basilika. 15.00 Uhr: Vesper.

27. Mai: Do. **Christi Himmelfahrt,** gebot. Feiertag. Evgl. von der Aussendung der Apostel. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Hochamt u. Predigt. 14.30 Uhr: Vesper, dann kommt die Pfarrei-Wallfahrt von Riehen. Maipredigt und Segensandacht.

28. Mai: **Hagel-Frittig.** Um 7 Uhr kommen die Bittgänge aus dem Leimen- und Laufental, aus dem Birseck und dem Elsass. Nach deren Ankunft sind hl. Messen und Gelegenheit zum Sakramentenempfang und damit zur Gewinnung des Jubiläumsablasses. 8.30 Uhr: Hochamt und Predigt.

29. Mai: Sa. Wallfahrt der Pfarreien des Dekanats Pfirt und Tag der Heiligsprechung von Papst Pius X. Abends kommt die Pfarreiwallfahrt von Interlaken.

30. Mai: So. n. Christi Himmelfahrt. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Hochamt u. Predigt. 15.00 Uhr: Vesper, Maipredigt, Segen und Salve.

1. Juni: Di. **Firmung** in Metzerlen, Rodersdorf und Hofstetten.

2. Juni: Erster Mittwoch, darum **Gebetskreuzzug.** 10 Uhr: Amt. 14.30 Uhr: Rosenkranz, dann Predigt, Vesper und Segen.

4. Juni: Herz-Jesu-Freitag mit Sühne-Kommunion.

5. Juni: Priestersamstag und Vigil von Pfingsten, Kirchenfasttag. 8.30 Uhr: Vigilamt. 15.00 Uhr: Vesper. — Heute sind es 1200 Jahre seit dem Martertod des grossen Apostels Deutschlands, des hl. Bonifatius.

Der selige Papst Pius X. als Muttergottesverehrer

Dem Aufsatz möchte ich einige Angaben über das Leben des Seligen vorausschicken; er war geboren am 2. Juni 1835 in Riese, Diözese und Provinz von Treviso im Venetianischen, als Sohn des Gemeindeboten Johann Baptist Sarto und dessen Gattin Margaretha Sanon, mit dem Taufnamen Joseph. Nach einer opfervollen Kindheit und Jugend wurde er am 18. September 1858 zum Priester geweiht; er fand seine erste Anstellung in Tombolo, das jetzt etwa 5000 Einwohner zählt. Im Jahre 1867 wurde er Pfarrer in der bedeutenden Stadt Salzano; Ende 1875 wurde er Domherr in Treviso und Kanzler. 1884 Bischof von Mantua und 1893 Kardinal und Patriarch von Venedig, um am 4. August 1903 zum Papst gewählt zu werden. Er beschloss sein arbeitsreiches und heiliges Leben am 20. August 1914.

Die innige Muttergottesverehrung des seligen Papstes gehört zu dessen hervorstechendsten Eigenschaften. Die Liebe zu Maria wurde in der tieffrommen Familie den Kindern in die Wiege gelegt; so oft der Knabe es möglich machen konnte, besuchte er das Heiligtum der Muttergottes „delle Cendrole" etwa ein Kilometer von Riese entfernt. Da nun die Aeckerchen des Vaters in der Nähe des Kirchleins lagen, musste er öfters sich dorthin auf das Feld begeben. Sobald er nun das Glokkenzeichen zur hl. Messe hörte, zog er seine Holzschuhe aus, erbat sich von einem benachbarten Knaben Lederschuhe und eilte, um bei der hl. Messe zu dienen.

Aus dieser Verehrung der Muttergottes von Kindheit an nährte sich seine zarte Keuschheit und seine grosse Zurückhaltung im Verkehr mit dem andern Geschlecht, eine Eigenschaft, die ihm sein ganzes Leben lang eigen war, so dass er im Testament verbot, seinen Körper zwecks Einbalsamierung zu berühren. Ein Beipiel für die Zartheit des Gewissens ist folgende Tatsache: Als Joseph im Seminar zu Padua studierte, glaubte die Mutter ihm eine Freude zu machen, wenn sie ihn zu Beginn der Ferien abholen liesse. Sie sandte daher ihre älteste Tochter Theres, die eben Johann Baptist Parolin geheiratet hatte, mit einem offenen Wägelchen nach Padua. Doch der Seminarist scheute sich, das Wägel-

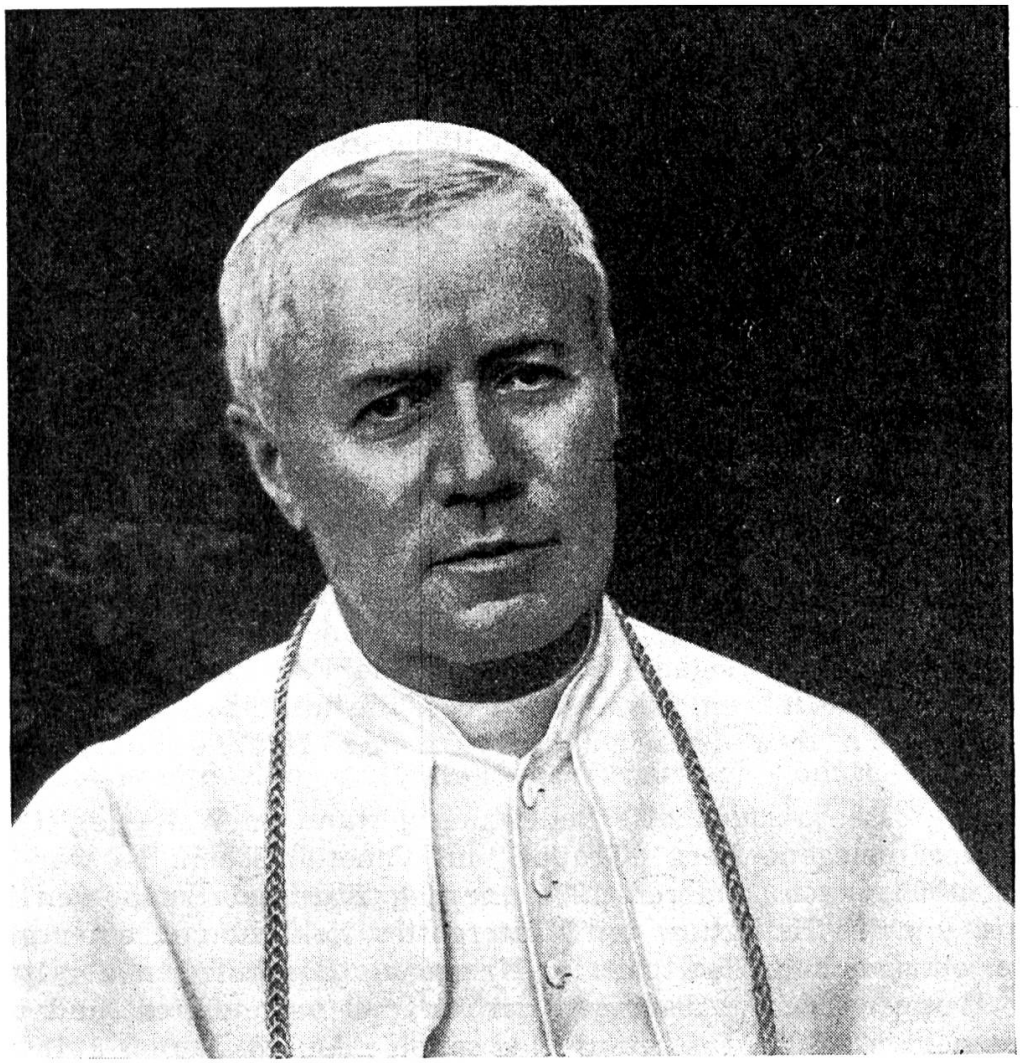
---

6. Juni: **Hochheiliges Pfingstfest.** Evgl. von den Gaben des hl. Geistes. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Pontifikalamt. 15.00 Uhr: Pontifikal-Vesper.

7. Juni: Pfingst-Mo. wird in Mariastein als Feiertag begangen mit hl. Messen von 5—8 Uhr. Bittgang von Metzerlen. 9.30 Uhr: Hochamt u. Predigt. 15.00 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

8. Juni: Pfingst-Di. 8.30 Uhr: Hochamt. 15.00 Uhr: Vesper.

13. Juni: **Dreifaltigkeits-Sonntag.** Gottesdienst wie an Sonntagen.



chen zu besteigen, unter dem Vorwand, eine Fusspartie machen zu wollen, um unterwegs die Sehenswürdigkeiten betrachten zu können. Der wahre Grund war der: er wollte mit einer jungen Frau nicht zusammen sitzen; es konnten ja nicht alle Leute wissen, dass Theres seine Schwester sei. Als nun der keusche Joseph zu Fuss nach Hause kam, dankte er seiner Mutter für die Aufmerksamkeit, bat aber, für die Zukunft beim Abholen im Seminar von der Begleitung weiblicher Personen abzusehen. Diese Zurückhaltung Frauen gegenüber war wirklich Tugend; aber er fiel dabei keineswegs ins Gekünstelte und ins Unbeholfene. Schon damals waren die Leute von diesem Benehmen erbaut und sagten: wir haben einen Heiligen vor uns. Sarto gehörte also nicht zu den Priestern, von denen P. Chrysostomus Schulte O. M. Cap. in seinem Buch „Priesterleben und Priesterwirken" schreibt: „Es gibt hier und da Priester, die direkt abstossend sein können, wenn sie mit einer Frau oder mit einem jungen Mädchen zu tun haben. Aus lauter Vorsicht und Aengstlichkeit können sie geradezu lieblos oder gar ungerecht werden." Wie ganz anders Sarto. Welch eine Liebenswürdigkeit im Verkehr mit allen, auch mit Frauen und Mädchen! Warf man ihm doch zu Beginn des Pontifikates vor zu herablassend zu sein im Gegensatz zu

Leo XIII., welcher in den Audienzen stillschweigend umsehbar durch die Säle schritt: eine Majestät! Pius X. ein liebevoller, freundlicher Vater. Nachdem der Neupriester am Sonntag der sieben Schmerzen sein erstes hl. Messopfer dargebracht, stellte er folgendes Lebensprogramm auf: „Predigen, beichthören, den Kindern den Katechismus lehren und den Armen Gutes tun." Gutes tun, wie die Mutter von der immerwährenden Hilfe. Wie erhaben zeigte sich der Bischof von Mantua als Muttergottesverehrer!

Eines Tages schrieb ein Mann eine Schmähschrift gegen ihn. Man bat den Bischof Klage zu erheben. Da sagte er: „Der Mann hat eher das Gebet nötig, als eine gerichtliche Strafe"; so unternahm er keinen Schritt gegen ihn; im Gegenteil, er betete für ihn. Und als der Schmäher vor dem finanziellen Ruin stand und niemand ihm helfen wollte, als ihm zudem noch wegen Betrug das Gefängnis drohte, da kam eine ganz unerwartete, ja mysteriöse Unterstützung; der Mann war gerettet. Wie denn? Der Bischof hörte von dem Unglück und schickte durch eine Vertrauensperson die erforderliche Summe, mit dem Auftrag, die Herkunft zu verschweigen. Sollte aber die Familie darauf bestehen, den Namen zu erfahren, dann sagen Sie, die mitleidsvollste Frau, die Mutter von der immerwährenden Hilfe, hat das Geld geschickt.

Eine grosse, ja sagenhafte Bedeutung gewann im Weltkrieg (1914-18) der isoliert gelegene Berg „Grappa" im Venetianischen: Es war am 4. August 1900, nach anderen 1901, bestieg Kardinal Sarto den hohen Grappa, um das Heiligtum der Muttergottes, gekrönt von einer grossen Statue, einzuweihen. Sie galt im Kriege als Beschützerin der italienischen Truppen, welche dreimal den Grappa verteidigten, und welche im Segen Pius X. den Erfolg auf Sieg sahen. Am 18. Januar 1918 wurde die Statue von Granatsplittern getroffen. Die Soldaten trugen die Ueberbleibsel hinunter bis Crespano Vinato, jetzt Crespano Grappa; die zerrissene Statue erfreute sich vonseiten der Soldaten und der Bürgerschaft einer grossen Verehrung. Am 4. August 1921 wurde die Statue wieder an ihren alten Platz auf den Grappa gebracht. Das Edelweiss das am 4. August — dem spätern Tag seiner Papstwahl — die Jugend auf dem Grappa dem Kardinal überreichte, legte er zu Füssen der Muttergottes nieder. Da Kardinal Sarto die Muttergottes innigst liebte und verehrte, wollte er in Venedig das Fest der Darstellung Mariens im Tempel, das seit Jahrhunderten infolge eines Gelübdes in der berühmten Kirche „Santa Maria della Salute" gefeiert wurde, wieder zu Ehren bringen. Der kirchenfeindliche Stadtrat von Venedig hatte es unterdrückt. Der Kardinal hat gesagt: Entweder gelingt es mir, das Fest wieder zu Ehren zu bringen, oder ich verlasse Venedig. Es gelang ihm, nicht nur dies, sondern auch der kirchenfeindliche Stadtrat musste einem christlichen den Platz räumen.

Wir wollen schliessen mit dem Gebet zum sel Pius X.: „O heiliger Vater Pius X., guter und wachsamer Hirte, der du eingegangen bist in die Glorie der Seligen, schenk uns deine grosse Verehrung für die allerseligste Jungfrau!"

P. G. Oesterle, OSB.

Das Kranken-Problem

Kranksein und leiden müssen, nicht arbeiten und nichts verdienen können, andern Mühe und Sorgen bereiten, sind dem einen und andern Menschenkind unverständige Probleme. Auf die Dauer können solche Zustände harte Geduldproben sein, die den Kranken aus der Fassung bringen, ihn mutlos und traurig stimmen oder gar glauben lassen: er sei ein unnützes Glied der menschlichen Gesellschaft; es ginge ihm und seinen Angehörigen gut, wenn er sterben könnte. Ein solcher fängt an, an Gottes weiser Fügung, an seiner Güte u. Barmherzigkeit zu zweifeln.

Wer so denkt und redet, handelt ebenso unverständig wie der Apostel Petrus, als der Heiland zu seinen Jüngern von seinem Leiden und Sterben sprach, das ihm durch Verschulden der Schriftgelehrten und Hohenpriester widerfahren werde. Da nahm Petrus seinen Meister beiseite und begann ernstlich auf ihn einzureden mit den Worten: „Das sei fern, Herr, das soll dir nicht widerfahren." Jesus aber wandte sich um und sagte zu Petrus: „Weiche von mir Satan! Du bist mir zum Aergernis. Du hast nicht Gottes- sondern Menschenpläne im Sinn." (Mt. 19, 21—23.) Auch die zweite und dritte Leidens-Voraussage konnten die Apostel nicht verstehen, weil sie von einem irdischen Reich Christi träumten, in dem sie die ersten Minister sein würden.

Ein kranker und leidensscheuer Mensch, der sich gegen das Leiden auflehnt, greift unwillkürlich in den Plan und den Willen Gottes ein und zeigt wenig Verständnis vom Wert und Segen des christlichen Leidens. Es geht ihm wie den beiden Emmausjüngern, die am Ostertag-Abend von Jerusalem nach Emmaus gingen, ganz niedergeschlagen über das Leiden und Sterben Jesu. Während sie so unverständig über Jesu Leiden redeten, gesellte sich unerkannt der Auferstandene zu ihnen und fagte sie: „Was sind das für Reden, die ihr unterwegs miteinander führet?" — Ganz verwundert sprachen sie zu dem unbekannten Begleiter:„Weisst du nicht, was in den letzten Tagen mit Jesus von Nazareth geschehen ist, der gekreuzigt wurde?" — Auch diesen Jüngern musste Jesus sagen: „O ihr Unverständigen! Wie schwer wird es euch, alles zu glauben, was die Propheten vom Messias geweissagt haben. Musste er nicht das alles leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen?" (Luk. 24, 13—32.)

Es ist nun einmal so. Die Erde ist zufolge der Sünde ein Tränen- und Jammertal geworden und alle Menschen müssen durch Leiden in den Himmel steigen. Wer immer im Geist der Busse und Sühne für eigene oder fremde Sünden leidet, kann grosse Gnaden und Segen erwerben.

Denken wir z. B. an den hl. Ignatius von Loyola. Als Offizier von Feindeskugel schwer verwundet, liegt er auf dem Krankenlager zu Pampelona. Zum Nichtstun verurteilt, greift er vor lauter Langeweile zur Heiligenlegende und liest, und diese Lektüre wurde der Anlass zu seiner Bekehrung, zu einer gründlichen Beicht und zum Entschluss seines Klo-

sterlebens. Die Krankheit war also für ihn eine grosse Gnade und die verlorene Zeit hat er später durch rastlose Tätigkeit zum Heil der Seelen hundertfach wieder eingeholt.

Darum nicht jammern und klagen in kranken Tagen, sondern Gottes Willen darin erkennen und die Zeit der Gnade, der Heimsuchung Gottes benutzen zum Seelenheil. Das Leiden aufopfern zur Busse für eigene oder fremde Sünden und es wohl bedenken, dass die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der ewigen Herrlichkeit. Wenn wir jetzt mit Christus leiden, werden wir auch mit ihm verherrlicht werden. In diesem festen Glauben die Leiden und Schmerzen einer Krankeit geduldig tragen, dann werden sie eine Segensquelle. Denken wir an die schmerzhafte Muttergottes. Wie herrlich ist sie jetzt belohnt für ihr gottergebenes Leiden. Folgen wir ihrem Beispiel und rufen wir sie um ihre Fürbitte an mit dem Gebet: „Mutter, drück' die Wunden, die dein Sohn für mich empfunden, tief in meine Seele ein." P. P. A.

Durch Maria zu Jesus

Vor etwa 50 Jahren fuhr eine kleine Gesellschaft: ein deutscher Prinz und ein Graf mit seiner Frau und seinem Töchterlein, auf einem Dampfer den Rhein hinauf. Der Prinz war Protestant, aber der katholischen Kirche nicht abgeneigt; nur die Muttergottes-Verehrung wollte ihm nicht in den Kopf. Er konnte nicht einsehen, „warum wir im Gebete nicht direkt mit Gott dem Herrn verkehren sollen". Früher hatte er sogar die Absicht gehabt, eine Katholikin zu heiraten; allein der Vater der Braut verlangte, dass wenigstens die katholische Kindererziehung gesichert werde. Als der Prinz darauf nicht einging, erhielt er die Antwort: „Dann bekommen Sie meine Tochter nicht, und wären Sie noch mehr als ein Prinz."

Bei einer Haltestelle stiegen einige Studenten ins Schiff, die einen gewaltigen Neufundländerhund mit sich führten. Das Tier ging sofort auf das kleine Mädchen zu und schnupperte an ihm herum. Da bekam das Kind selbstverständlich Angst, liess die Hand des Vaters los, eilte zur Mutter und flehte: „Mama, sage doch dem Papa, dass er den grossen Hund fortjage!"

Prinz Solms — so hiess der hohe Herr — hörte es und sprach zur Gräfin, mit der er oft über seine Bedenken bezüglich der katholischen Marienverehrung gesprochen hatte: „Frau Gräfin! ich danke für die Lehre, die mir ihr Kind gegeben, jetzt sehe ich deutlich: es liegt in der Natur des Menschen, zuerst zur Mutter zu gehen, und darum werde ich katholisch."

Der Prinz hatte recht. Es ist ganz in der Ordnung, dass das Kind in Not und Gefahr sich mit Vorliebe an die Mutter wendet; darin liegt durchaus keine Geringschätzung des Vaters.

Wie im natürlichen Leben, so geht es auch im übernatürlichen. Ja, in gewissem Sinne brauchen wir für dieses eine Mutter noch viel mehr, weil wir da immer mehr oder weniger hilfsbedürftige Kinder bleiben, und weil wir an Gott einen Vater haben, dessen Gerechtigkeit ebenso gross ist wie seine Liebe; einen Vater, dessen Strenge wir oft mit Grund zu fürchten haben. Darum wollte derjenige, der den Menschen geschaffen hat und uns besser kennt, als wir selbst, dass wir auch im Himmel eine Mutter haben, voll von Güte und Barmherzigkeit — und der Name dieser Mutter ist Maria.

BITTE AN MARIA

Wenn alle mich verlassen,
halt mich in Deiner Hut!
Die Welt lehrt nur Hassen;
Du bist uns allen gut.

O Mutter, lehr' mich lieben
den Heiland aller Welt!
dann kann mich nichts betrüben,
wenn's noch so schwer mir fällt.

Steh' Du mir bei im Sterben
mit deiner großen Macht /
daß ich den Himmel erbe,
wenn ich mein Werk vollbracht.

Jakob Heinen

Kein Wunder, dass so viele verirrte Kinder, so viele Protestanten, gerade durch Maria, die Heimat, die katholische Kirche, wiederfinden. Manche von ihnen fühlen von Jugend auf eine geheime Zuneigung zur Gottesmutter; sie haben einen zu gesunden Sinn, als dass sie fürchteten, damit der Ehre Gottes Abbruch zu tun. Solche Seelen führt Maria langsam, aber sicher näher und höher zu ihrem göttlichen Sohn. Andern erhellt erst im späteren Alter ein Lichtstrahl von oben, das bis dahin unbekannte Bild der Mutter; aber sobald sie es gesehen, werden sie davon wie von einem Zauber gefesselt und angezogen und es währt nicht lange, bis sie als glückliche Kinder der Kirche auf ihren Knien liegen. P. P. A.

Maria hilft immer noch

Wir sind mitten im Monat Mai und verehren täglich unsere himmlische Mutter Maria; wir beten sie nicht an, nein, aber wir ehren sie als Mutter Jesu und unsere Mutter, wie ein gutes Kind seine leibliche Mutter ehrt: es redet ehrfurchtsvoll von seiner Mutter, es liebt und lobt seine Mutter, die ihm das Leben geschenkt; es dankt ihr für alle Mühen und Opfer für sein leibliches und seelisches Wohlergehen, es arbeitet nach Kräften für das Wohl seiner Mutter, es betet für die Mutter, dass Gott sie segne an Leib und Seele, und es freut sich, wenn es seiner Mutter gut geht und sie geehrt wird wegen ihrem Fleiss und ihrer Arbeit, ihrer Treue und Gewissenhaftigkeit.

Sollten wir gläubige Christen uns da nicht freuen über unsere himmlische Mutter, die Gott selbst so gross gemacht in ihrer unbefleckten Empfängnis, so hoch erhoben hat durch ihre Auserwählung zur Mutter des Sohnes Gottes, die allzeit so stark war im Glauben und in der Liebe zu Gott und den Menschen, so treu im Dienste Gottes, so eifrig im Gebet für das Heil der Seelen, so heroisch im Leiden? Ja, wir freuen uns über ihre Gnadenfülle und Heiligkeit, über ihr heiliges Leben und Sterben, über ihre grossmütige Mitwirkung am Erlösungswerk der Welt, über ihre mächtige Gnadenvermittlung. Voll Vertrauen lasst uns sie anrufen um ihre Fürbitte inmitten der vielen Gefahren und Stürme unseres Lebens. Zu ihr lasst uns flehen in unserer Not:

Maria, breit den Mantel aus,
Mach' Schirm und Schild für uns daraus.
Lass uns darunter sichersteh'n,
Bis alle Stürm' vorübergeh'n.
Patronin voller Güte
Uns allezeit behüte!

Maria, hilf der Christenheit,
Zeig' deine Hilf' uns allezeit.
Mit deiner Güte bei uns bleib',
Bewahre uns an Seel' und Leib.
Patronin voller Güte
Uns allezeit behüte!

Immer wieder kehrt in den Kundgebungen des Heiligen Vaters der Gedanke an die Notleidenden. Auch in seinem Gebet zum Marianischen Jahr: „Maria, unsere Mutter, neige dich über unsere schmerzenden Wunden, trockne die Tränen der Betrübten und Unterdrückten, tröste die Armen und Erniedrigten, lösche den Hass aus ... mögen sich alle Völker als Glieder einer einzigen Familie erkennen ..."

Unsere Liebe zu Maria darf sich nicht in schönen Worten und flehenden Gebeten erschöpfen, sondern muss sich zeigen in Werken der leiblichen und geistlichen Barmherzigkeit, wie es uns der Prophet Isaias so

MADONNA VON STRASSBURG

schön ans Herz legt mit den Worten: „Brich dem Hungrigen dein Brot, führe Arme und Herbergslose in dein Haus; wenn du einen Nackten siehst, bekleide ihn und verachte dein Fleisch (deinen Mitmenschen) nicht.“ (Is. 58, 15.)

So arm Maria an zeitlichen Gütern von Haus aus war, so hat sie doch nach Möglichkeit werktätige Liebe geübt. Die Gaben der Weisen aus dem Morgenland hat sie grösstenteils zu Werken der Liebe verwendet, bei der Base Elisabeth und auf der Hochzeit zu Kana hat sie Werke der Liebe geübt, gar nicht zu reden von den geistlichen Werken der Barmherzigkeit. Wie viel hat sie gebetet, gefastet, geopfert, gelitten, gesühnt für die Bekehrung und Rettung der Sünder. Sie hat geholfen und hilft immer noch. P. P. A.

St. Bonifatius, *APOSTEL DEUTSCHLANDS*

Zum 1200jährigen Jubiläum am 5. Juni 1954

Alljährlich versammeln sich um das Fest des hl. Bonifatius (5. Juni) die deutschen Bischöfe zu Fulda am Grabe ihres Landesapostels, um daselbst miteinander zu beraten und zu beschliessen, wie sie sein Glaubenswerk der Nachwelt erhalten und fördern wollen. Dieses Jahr sind es 1200 Jahre seit seinem seligen Heimgang, Grund genug zu einer besondern und grossangelegten Feier. Es haben sich denn auch bereits 70 Bischöfe zur Teilnahme gemeldet. Mit Freude und Dankbarkeit wollen die Bischöfe des ganzen deutschen Sprachgebietes zusammen mit dem ganzen Volk dieses Jubiläum feiern, um der gesegneten Wirksamkeit ihres grossen Apostels dankbar zu gedenken und ihn um seinen besondern Schutz und Segen zu bitten für ihre schwer geprüfte Heimat. Die Geschichte zeigt uns, wie St. Bonifaz ein Segen gewesen für ganz Deutschland.

Winfried, so hiess er ursprünglich, war von angesehenen Eltern zu Kirton in England, im südlichen Wessex, um das Jahr 675 geboren. Schon früh äusserte der Knabe den Wunsch, in ein Kloster gehen zu dürfen. Aber der Vater war mit dem Wunsche des Sohnes nicht gleich einverstanden. Erst in schwerer Krankheit erkannte der Vater im Wunsch des Sohnes den Willen Gottes und liess ihn in den Benediktinerklöstern Adescancaster und Ruthscelle erziehen. Daselbst liess er sich auch unter die Mönche aufnehmen. Im Studium der Wissenschaften machte er erstaunliche Fortschritte, vorab in der Kenntnis der Heiligen Schrift. 30 Jahre alt wurde Winfried zum Priester geweiht und mit dem Predigtamt betraut.

Im Tugendleben wohl befestigt, trieb es den seeleneifrigen Priester mit Erlaubnis seines Abtes über die Grenzen seiner Heimat. Um 716 predigte er gleich mit dem hl. Willibrord vorübergehend in Friesland.

Geistliches Testament

Bescheiden und schlicht lautet St. Bernhards geistliches Testament. „Drei Dinge empfehle ich euch", diktierte er auf dem Sterbebett seinen Vertrauten, „die ich selbst nach Kräften beobachtet habe. Ich habe mich immer weniger auf mein Urteil verlassen, als auf das Urteil anderer. Wenn man mich verletzt hatte, habe ich niemals versucht, mich zu rächen. Ich habe es möglichst vermieden, jemanden Aergernis zu geben, und wenn es dennoch vorgekommen ist, habe ich mich bemüht, es zu beheben."

Doch die Zeit war für eine Mission ungünstig, weil die Friesen unter König Radbod in blutigem Kriege lagen. In die Heimat zurückgekehrt, zog er mit dem Segen des Abtes nach Rom und erhielt von Papst Gregor II. im Mai 719 die Sendung, in Deutschland als Glaubensprediger zu wirken. Mit grossen Vollmachten und dem Segen des Heiligen Vaters ausgerüstet, kam Bonifatius, so nannte ihn jetzt der Papst, in die noch heidnischen deutschen Landesteile von Bayern, Thüringen, Hessen und Sachsen. Inzwischen hatten sich ihm tüchtige Mitarbeiter angeschlossen, die mit gutem Erfolg für das Reich Gottes wirkten. Einen derselben sandte er in der Folgezeit nach Rom zur Berichterstattung. Der Papst rief darauf den eifrigen Glaubensboten selbst nach Rom und weihte ihn im November 722 zum Bischof. Wieder zurückgekehrt missionierte Bonifatius jetzt in Hessen und Thüringen.

Bei Geismar (Hessen) stand eine alte, dem Donnergott geweihte Eiche, die vom Volk als Nationalheiligtum verehrt wurde. Zum Schrekken der herbeigeeilten Heiden fällte St. Bonifaz im Jahre 724 mit kräftigen Axthieben diese Eiche und baute aus dem Holz ein Kirchlein zu Ehren des hl. Petrus. Dass der Heidengott dabei gegen Bonifaz keine Blitze schleuderte, machte die Heiden nachdenklich und erleichterte die Bekehrung derselben. Die Ernte war so gross, dass er Mitarbeiter aus England kommen lassen musste. Jetzt war der günstige Moment gekommen zur Gründung verschiedener Frauen- und Männerklöster. Dieselben sollten mit ihrem Gebet den Segen Gottes auf sein Missionswerk herabrufen, sie sollten Pflanzstätten und Leuchttürme des christlichen Lebens werden. Das berühmteste erstand in Fulda. 732 wurde Bonifatius von Papst Gregor III. zum Erzbischof und Primas von Deutschland ernannt.

Um sich mit dem Heiligen Vater über seine Missionsarbeit persönlich auszusprechen, reiste Bonifatius zum drittenmal nach Rom. Dabei erhielt er den Auftrag, die Kirche Bayerns und Mitteldeutschlands zu organisieren. Verschiedene Diözesen wurden darauf neu abgegrenzt und in Bayern, Thüringen und Hessen neue Bistümer gegründet.

Noch immer hatte der unermüdliche Erzbischof selbst keinen festen Bischofssitz. Wohl trug ihm König Pipin die Stadt Köln als Sitz an, er

aber wählte Mainz. Doch sein apostolischer Eifer liess ihn auch hier nicht lange ruhen. Nachdem er Lullus zum Erzbischof von Mainz eingesetzt, zog es ihn nochmals nach Friesland, um sein Werk daselbst zu vollenden. Viele Mutlose wusste er dabei im Glauben zu bestärken und viele Ungläubige zu bekehren. Das erregte aufs neue den Hass der Glaubensfeinde. Als er am Vorabend des Pfingstfestes 5. Juni 754 den Neubekehrten in der Gegend von Dokkum das Sakrament der Firmung spenden wollte, wurde Bonifatius auf freiem Feld, betend in seinem Zelt von einer wilden Heidenschar überfallen und mit 52 Gefährten niedergemetzelt. Ganz Deutschland trauerte über den Tod seines grossen Wohltäters. Sein Leib ruht in Fulda.

Betend starb der grosse Missionär und Apostel Deutschlands wie sein göttlicher Meister und das Blut der Martyrer wurde der Same neuer Christen. Der gute Hirt gab sein Leben für seine Schafe. Wie viele Priester und Ordensleute teilen heute ein gleiches Los in den von der Gewaltherrschaft unterjochten Ländern. Der Macht der Gewalt setzen diese die Grossmacht der Liebe entgegen; die Liebe Christi drängt sie, das Erlösungswerk Christi fortzusetzen. P. P. A.

Lourdes und Bernadette *Fortsetzung*

Bei der 8. Erscheinung vom Mittwoch, den 24. Februar, stellte sich eine nach Tausenden zählende Volksmenge ein, darunter auch der Advokat Dufo, Brigadier d'Angla und die Lehrerin Nicolau. Auf einmal sieht die Menge das Kind verzückt auf den Knien, und um der schönen Dame näher zu kommen, rutscht es aufwärts bis zum Fuss des Rosenstrauches. Dort lauscht es gespannt der himmlischen Stimme, die ruft: „Busse, Busse, Busse!" Voll Aerger über die lange Verzückung macht der Brigadier seinem Unwillen mit der Bemerkung Luft: „Können denn im 20. Jahrhundert noch solche Dummheiten passieren?"

Am 25. Februar erscheint die Dame dem Kinde bei dem wilden Rosenstrauch und sagt: „Geh' zur Quelle, trink' und wasche dich." Weil das Kind keine Quelle sieht, will es zum Fluss gehen. Aber die Dame winkt ihm und zeigt auf die Stelle, wo es den Boden aufkratzen soll. Kindlich gehorsam kratzt das Kind den bezeichneten Boden auf, und siehe, es kommt schmutziges Wasser heraus. Mit Widerwillen trinkt es und wascht sich, und die Tante trocknet es ab. Alle Zuschauer sehen das Unbegreifliche und zweifeln erst recht an der Zurechnungsfähigkeit des Kindes. Doch bald quillt eine starke Quelle hervor und zerstreut alle Zweifel. Bis heute fliessen täglich 120,000 Liter Wasser heraus. Ungezählte, die davon getrunken oder sich damit gewaschen oder daselbst gebadet, haben wunderbare Hilfe in leiblicher und seelischer Not erfahren. Dem Steinmetzen Bouriette ist bei einer Explosion das Gesicht schrecklich entstellt worden; er wascht sich mit Wasser von dieser Quelle und ist geheilt, zum Erstaunen von Dr. Dozous.

Am 26. Februar ist wieder eine grosse Volksmenge anwesend, aber die Erscheinung der Dame bleibt aus, zur Bestärkung der Aufrichtigkeit des Kindes.

Am 27. Februar ist auch Schuldirektor Clarens unter den Tausenden von Zuschauern. Tief ergriffen beobachtet er die bald freudigen, dann wieder traurigen Gesichtszüge des Mädchens während der Verzückung und ist überzeugt von der Echtheit der Geschichte.

Am Sonntag, den 28. Februar, begleitet der Feldhüter Callet das Mädchen zur Grotte, um ihm durch die Volksmenge hindurchzuhelfen; auch Soldaten helfen mit, Platz zu machen. Die angeblichen Erscheinungen geben viel Gespräch für und gegen die Echtheit derselben. Das Mädchen wird heute wieder vor Kommissar Jacomet und Staatsanwalt Dufour gerufen und zur Rechenschaft gezogen. Man droht ihm mit Gefängnis, und lächelnd sagt das Kind: „Aber es muss solid und gut verschlossen sein, sonst brenne ich durch." — „Jetzt musst du uns versprechen, nicht mehr zur Grotte zu gehen." — „Das kann ich nicht." — „Dann musst du im Gefängnis sterben." — In diesem Augenblick tritt die Spitaloberin ein und legt Fürbitte ein für das Mädchen. Schliesslich erklären die Richter: „Lassen wir sie laufen, da wir nichts Greifbares gegen sie finden!" — Der Pfarrer von Lourdes Peyramale mahnt die Priester, nicht zur Grotte zu gehen, und doch geht der eine und andere.

1. März. Tag der 12. Erscheinung. Nachdem Abbé Dézirat das Mädchen während der Erscheinung beobachtet, ist er so ergriffen und bekennt: Wer so etwas gesehen und erlebt hat, kann nicht sagen, das sei blosse Einbildung, wie der Pfarrer von Lourdes meint.

Bei der Erscheinung vom 2. März sind wohl zweitausend Personen anwesend. Das Kind erhält folgenden Auftrag: „Geh' zu den Priestern und sage ihnen, man soll hier eine Kapelle errichten und in Prozession hierherkommen." Getreulich richtet das Mädchen den Auftrag dem Beichtvater Pomian und dem Pfarrer Peyramale aus. Letzterer sagt ganz entrüstet: Du brauchst keine Priester; wir geben dir eine Fackel in die Hand und du hältst die Prozession ab, das Volk läuft dir ja schon genug nach." Ganz verwirrt vom unfreundlichen Empfang beim Pfarrer hat das Kind vergessen zu melden, dass man eine Kapelle bauen solle. Doch mutig kehrt es zurück und meldet das Vergessene. Etwas ruhiger geworden, frägt der Pfarrer das Kind: „Wie heisst die Dame?" — „Ich weiss es nicht." — „Gut, sage ihr, sie soll den Wildrosenstrauch aufblühen lassen, und wenn sie ihren Namen sagt, wird eine Kapelle gebaut." — Bernadette freut sich, den Auftrag ausgerichtet zu haben. Der Sous-Préfet, der Staatsanwalt und Polizeikommissar stimmen dem Vorschlag des Pfarrers bei. Die Beweise von der Wasserquelle, den wunderbaren Heilungen und Bekehrungen vieler Sünder genügen ihnen noch nicht.

3. März. Viertausend Menschen sind bei der Grotte. Beim ersten Gang sieht Bernadette die Dame nicht, weil in der Nacht zuvor gewisse Leute die Gottesmutter entehrt hatten. Beim zweiten Gang erscheint

die Dame und das Kind richtet den Vorschlag des Pfarrers aus, sie aber lächelt dazu, und denkt wohl: O ihr Ungläubigen! Ihr lobt die Klugheit eueres Pfarrers, aber es kommt doch, wie ich es haben will. Das war nun bereits die 14. Erscheinung.

Bei der 15. Erscheinung sind gegen achttausend Personen zugegen. Das Kind bittet die Dame um ihren Namen, erhält aber keine Antwort. Viele Zuschauer gehen enttäuscht nach Hause. Die Priester bleiben weiterhin zurückhaltend, der Pfarrer hält auch keine Prozessionen und baut keine Kapelle, weil er, wie er sagt, kein Geld habe. Aber die Pilgerscharen bleiben nicht aus, obwohl Bernadette vom 4.—24. März nicht mehr zur Grotte kommt. Der Kultusminister Baron Rouland lobt die Zurückhaltung des Klerus, und der Préfet meint: „Jetzt müssen die vielen Tausende von Zuschauern zugeben, dass sie ein Opfer weiblicher Halluzination geworden sind."

In grösster Spannung naht der Festtag Mariä Verkündigung, der 25. März. Bernadette besucht in aller Frühe eine hl. Messe und eilt dann zur Grotte. Schon ist die Dame da. Kindlich demütig frägt das Kind sie um ihren Namen. Nach der zweiten Bitte faltete sie die Hände und spricht: „Ich bin die Unbefleckte Empfängnis" und verschwand. Nachsinnend über die dem Kind ganz unverständigen Worte und sie immer wiederholend eilt es und vertraut die Worte zuerst dem Abbé Pomian mit, und dieser schickt es sofort zum Pfarrer. Dieser steht ganz betäubt vor sich und sagt: „Diesen Namen hat das Kind nicht erfunden; es muss ihn vom Himmel erhalten haben." Wie sich der Name von Mund zu Mund weiterredet, lässt der Préfet von Tarbes, Baron Massy, in Abwesenheit des Bischofs, den Generalvikar und den Pfarrer zu einer Unterredung zu sich kommen. Nach ihrem Gutachten wird das Kind am 27. März im Spital interniert und von drei Aerzten untersucht. Das Resultat lautet: „Das Kind ist trotz seiner schwächlichen Gesundheit normal; Betrug ist ausgeschlossen", und der Pfarrer tritt nun energisch für seine Freiheit ein. Der ärztliche Befund wird dem Bischof Mgr. Laurenze mitgeteilt, er hält einen übernatürlichen Charakter für möglich, aber er will noch zuwarten. (Forts. folgt.)

Päpste mit Namen Pius *als Marienverehrer*

Seit Papst Pius IX. haben alle seine Nachfolger mit gleichem Namen mit besonderem Eifer und Tatkraft für die Ehre und Verehrung der Gottesmutter sich eingesetzt.

Pius IX. hat im Jahre 1854 das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis Mariä verkündet. Die gläubige Welt jubelte und die ungläubige knirschte vor Wut und Entsetzen, und warum? Unbefleckt Empfangene will sagen: Sie blieb vor der Erbsünde bewahrt und die Ungläubigen glauben doch an keine Erbsünde, an keine Erlösung, an keine Ewigkeit und Vergeltung von Gut und Bös, an kein Fortleben

nach dem Tode. Die Ungläubigen mussten also gegen diese Lehre des katholischen Glaubens aufschreien. Aber vier Jahre später hat der Himmel selbst dem Papst recht gegeben. Die Muttergottes hat bei ihrer Erscheinung in Lourdes die päpstliche Definition bestätigt mit den Worten: „Ich bin die Unbefleckte Empfängnis!" Maria hat sich als Siegerin über allen Unglauben und alle stolze Wissenschaft, die frech die Existenz Gottes und seine weise Weltregierung leugnet, erwiesen.

Die Erinnerung an diesen grossen Papst, der vom Jahre 1846 bis 1878 die Kirche Gottes glorreich regierte, hat die Frage aufs neue aufgeworfen, ob es nicht an der Zeit wäre, seine Seligsprechung allen Ernstes an die Hand zu nehmen, nachdem schon Papst Pius X. im Jahre 1904 sie beim zuständigen römischen Gerichtshof beantragt hat. Es zeigt das, welche Hochachtung und Verehrung dieser Papst für Pius IX. hatte.

Pius X., einem eifrigen Marienverehrer, war es gegeben, das goldene Jubiläum der Dogmatisierung der Unbefleckten Empfängnis zu feiern. In seinem Rundschreiben wies er hin, wie die Unbefleckt Empfangene Gottesmutter wie ein Regenbogen erscheine über der Sündflut der gottlosen Welt und die Gläubigen zum festen Vertrauen auf Mariens mächtige Fürbitte ermahne. Dieser Papst, der zu Beginn des ersten Weltkrieges Gott sein Leben aufgeopfert für den Frieden der Welt, hat sicher hell gesehen. Wir wollen ihm dankbar sein für sein Beispiel kindlicher Marienverehrung.

Papst Pius XI., der bald nach Schluss des ersten Weltkrieges den Stuhl Petri bestieg, schrieb damals die ermuternden Worte: „Lassen wir den Sturm nur wüten und den Himmel sich in schwarze Nacht hüllen. Aber nimmer wollen wir den Mut aufgeben. Der Anblick Mariens versöhnt Gott und Er wird uns gnädig sein ... Wenn wir auf Maria vertrauen, wie wir sollen, besonders jetzt, da wir ihre unbefleckte Empfängnis eifrigen verehren, werden wir es auch inne werden und erfahren, dass sie die mächtige Jungfrau ist, welche mit ihrem jungfräulichen Fuss der Schlange den Kopf zertreten wird."

Pius XII. hat nun zur Jahrhundertfeier der Domatisierung der Unbefleckten Empfängnis ein Marianisches Jahr verkündet, das vom 8. Dezember 1953 bis 8. Dezember 1954 dauern soll. Der marianische Gedanke soll die Geister erleuchten, die Liebe zu Maria soll die Herzen entzünden, das Vertrauen auf die mächtige Fürbitte der reinen Jungfrau soll die erschlafften Willen anspornen. Die ganze Welt soll in eine marianische Atmosphäre eingehüllt werden. Heisse Gebete und fromme Marienlieder sollen zu ihrem Thron emporsteigen. Es soll jene Stunde kommen, von welcher ein grosser Marienverehrer vor drei Jahrhunderten gesagt hat, dass die Seelen dann Maria atmen werden, wie die Körper die Luft einatmen.

In unserer grossen Glaubens- und Friedensnot schauen die Gotteskinder vertrauensvoll zur Himmelsmutter auf und rufen sie um ihre Hilfe an zu eifriger Arbeit und Gebet im Kampfe gegen die Feinde des Seelenheiles. P. P. A.

KRANKENTAG

Mariastein hält Dienstag, den 25. Mai, wieder einen Krankentag ab mit besonderem Gottesdienst vormittags 9.30 Uhr und nachmittags 13.30 Uhr. Kranke, die sich daran beteiligen wollen, mögen sich mündlich oder schriftlich bei der Wallfahrtsleitung anmelden und dabei angeben, ob sie einen Lehn- oder Liegestuhl benötigen oder mit einem reservierten Platz in der Kirchenbank zufrieden sind. Gemäss der Anmeldung wird ihnen gratis die gewünschte Ausweiskarte zugestellt.

Wallfahrtschronik vom Monat April

1. April: Abbé Theurillat von Delsberg wallfahrtet mit der Jungwacht und dem Blauring nach Mariastein und hält die Gemeinschaftsmesse. Nachmittags grüssen grosse Mädchenschulen die Gnadenmutter.
3. Ehrw. Fr. Bruno Scherer erhält in Solothurn von Bischof Dr. Franziskus von Streng die Diakonatsweihe. Abends kommt die Männerwallfahrt von Erschwil, worüber schon berichtet.
4. H. H. Vikar Hegglin hält dem kathol. Turn- und Sportverein von Basel Messe und Ansprache in der Gnadenkapelle (120 Personen). H. H. Pfarrer Ottiger wallfahrtet nachmittags mit dem Frauen- und Mütterverein nach Mariastein und zur Vesper kommt H. H. Pfarrer Feer mit der Pfarreiwallfahrt von St. Michael von Basel. Abt Basilius hält den Pilgern und der Pfarrei eine Predigt und der Pfarrer die Segensandacht.
7. Beim Gebetskreuzzug, von 500 Pilgern besucht, predigt H. H. P. Odilo über das Leiden Christi.
8. Bei schönem Wetter besuchen mehrere Schulen unser Heiligtum.
9. Eine Pfadigruppe nimmt teil am Hochamt.

11.—18. Der Karwochengottesdienst ist am Palmsonntag, Karfreitag und Karsamstag gut besucht. Bei der Vigilfeier von Ostern kommunizierten über 150 Teilnehmer.

18. An Ostern nahmen auch die 70 Exerzitanten vom Kurhaus Kreuz am feierlichen Pontifikalamt von Abt Basilius teil.
19. Am Ostermontag schlossen 17 Brautpaare bei der Gnadenmutter den Bund der Treue. — Bei Schneegestöber nimmt Abt Basilius teil an der 900-Jahrfeier zu Ehren des hl. Papstes Leo IX. in Egisheim (Elsass).
20. Eine Studentengruppe von Zillisheim macht unter geistlicher Leitung eine Wallfahrt nach Mariastein und hat eine Gemeinschaftsmesse.
21. H. H. Pfarrhelfer Hofer von Sursee (Luz.) wallfahrtet mit 90 Mädchen gegen Mittag zur Gnadenmutter im Stein. P. Gabriel erklärt ihnen in einer Ansprache die Wallfahrt und nachmittags 4 Uhr haben sie in der Gnadenkapelle eine Gemeinschaftsmesse mit Ansprache des Pfarrhelfers und gemeinsame Kommunion.